

Das Kepler-Gedächtnishaus in Regensburg

Walter Boll

Die folgende Abhandlung ist ein gekürzter Auszug aus der ausführlichen Beschreibung des Gedächtnishauses (eröffnet im Jahr 1962) und seiner Ausstellungsstücke. Die Beschreibung ist als „Führer durch die Sammlungen der Stadt Regensburg, Nr. 10, Das Kepler-Gedächtnishaus, 3. Auflage 1970“ erschienen.

(Bilder zu diesem Artikel auf den Seiten 138—140.)

Einleitung

Kepler hielt sich des öfteren in Regensburg auf, wo er zahlreiche Bekannte und Freunde, unter ihnen einige aus Österreich stammende Exulanten, hatte. Seine Stieftochter Regina aus erster Ehe war mit dem Agenten des Kurfürsten von der Pfalz am Prager Hof, Philipp Ehem, einem Sohn des kurpfälzischen Großkanzlers, verheiratet. Ehem wurde 1610 Pfleger im oberpfälzischen Lauterhofen und 1617 Richter des seit der Reformation aufgehobenen Klosters Walderbach bei Regensburg. Dort führte nach dem Tode ihrer Stiefschwester die älteste Tochter Keplers, Susanne, für einige Zeit den Haushalt Ehem. 1613 weilte Kepler anlässlich des Reichstags einige Monate in Regensburg. Während dieser Zeit machte Kepler im Dom die Beobachtung der Sonnenflecken. Auch in den folgenden Jahren kam er in die Stadt, so 1615, wo er auf der Durchreise im Walderbacher Hof wohnte. 1620 zog er mit seiner Familie nach Regensburg und nahm Quartier hinter dem Rathaus in der Baumhackergasse bei Metsieder Christoph Räntz, einem alten Bekannten aus der Grazer Zeit, der wie Kepler emigriert war und in Regensburg eine Heimat gefunden hatte. In seinem Haus wurde ihm 1621 die Tochter Cordula geboren. 1622 kehrt er wieder nach Linz zurück. Als Kepler endgültig Linz verlassen mußte und in Ulm den Druck der Rudolphinischen Tafeln betrieb, brachte er im Sommer 1626 seine Familie erneut nach Regensburg. Sie bezogen vorläufig eine Wohnung bei dem Gewandschneider Hans Haller (Keplerstraße 2, wenig vom Sterbehaus entfernt, auf der gegenüberliegenden Straßenseite). Hier entstand 1627 das Werk „Joannis Terrentii Epistolium Commentatiuncula“. Nach der Berufung in den Dienst Wallensteins ließ Kepler einen Teil seines beweglichen Besitzes in Regensburg zurück, worüber er ein Verzeichnis anlegte, das erhalten ist. Kepler war nicht Bürger der Stadt geworden. Er hatte aber das Recht des Beisitzers erworben, das ihm als

kaiserlichen Beamten kostenlos zustand und das er auch nach seinem Wegzug beibehielt. Johann Kepler starb am 15. November 1630 in der Reichsstadt Regensburg.

Von hier ist am frühesten die Anregung ausgegangen, dem Gedenken an den großen Forscher eine Stätte zu widmen. Denn das Grab war bereits drei Jahre nach seinem Tod bei der Belagerung der Stadt durch schwedische und kaiserliche Truppen der Vernichtung anheim gefallen. Lange Jahre der Kriegsnot und Pest verwischten die Erinnerung der überlebenden Zeitgenossen. Nachdem auch die Witwe Keplers im Jahre 1636 in Regensburg verstorben war, verblieb von den Angehörigen der Familie niemand mehr in der Stadt. Die verarmten Nachkommen wurden durch die Wirren des Krieges in entfernte Gegenden versprengt und führten lange Zeit um die Zahlung der rückständigen Keplerschen Gehaltsforderungen einen aussichtslosen Kampf beim kaiserlichen Hof. Das traurige Schicksal des schriftlichen Nachlasses spiegelt diesen Weg.

So vergingen über anderthalb Jahrhunderte seit dem Tode Keplers. Erst im Jahre 1786 erinnerte der Rektor des reichsstädtischen Gymnasiums poeticum in Regensburg, Philipp Ostertag, die deutsche Öffentlichkeit an die Pflicht, einem ihrer größten Männer die längst schuldige Ehrung durch ein Erinnerungsmonument zu erweisen. Er empfahl die Errichtung eines Kenotaphs nahe dem zerstörten Grab am Petersfriedhof. Unter der Regierung des Fürstprimas Carl von Dalberg konnte dieser Gedanke im Jahre 1808 nach einem Plan des Architekten Emanuel d'Herigoyen in Gestalt eines Rundtempels als Stiftung angesehenen Persönlichkeiten und aufgeschlossener Bürger der Stadt eindrucksvoll verwirklicht werden.

Im vergangenen Jahrhundert beschäftigten sich die Untersuchungen der im Historischen Verein wirkenden örtlichen Historiker mit den Aufenthalten Keplers in der Stadt, mit dem Kreis seiner Freunde, den Wohnungen und den Umständen seines Todes. 1831 wurde an dem Haus Nr. 4 beim heutigen Fischmarkt, wo man irrtümlich das Sterbehaus vermutete, eine Erinnerungstafel angebracht. C. W. Neumann hat später in einer eigenen Schrift nachgewiesen, daß Kepler bei dem Handelsmann Hillebrand Billi in der Donauwacht, heute Keplerstraße 5, gestorben ist. 1865 wurde dieses Haus und 1867 das Gebäude Keplerstraße 2, in dem die Familie des Astronomen in den Jahren 1626—28 wohnte, mit Gedächtnistafeln versehen.

Zum 300. Todestag Keplers versammelten sich im Herbst 1930 Vertreter der deutschen und ausländischen Wissenschaft im Regensburger Reichssaal, um dem Genius des großen Gelehrten zu huldigen. Beeindruckt stand man damals vor jenen zwar vernachlässigten, aber noch im alten Zustand überkommenen Häusern, die Kepler bewohnt hatte, Stätten, die um so mehr Beachtung erheischten, da fast überall anderwärts seine Behausungen dem Unverstand der Zeiten zum Opfer gefallen waren.

Auch in Regensburg schien dieser Augenblick gekommen, als im Jahre 1959 durch den Abbruch einsturzgefährdeter Rückgebäude das Anwesen Keplerstraße 5 der Zerstörung oder mindestens einer radikalen Umgestaltung ausgesetzt schien. Da brachte, von der Presse verständnisvoll gefördert, ein Aufruf an die Öffentlichkeit Hilfe. Unter dem Vorsitz des Präsidenten der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Professor Dr. Baethgen, kam es zur Gründung eines Kuratoriums, in

welchem führende Vertreter der Wissenschaft, der Wirtschaft und der staatlichen und städtischen Behörden sich zusammenfanden. Ziel war nicht nur die Erhaltung der alten Bausubstanz des bedrohten Hauses, das inzwischen in das Eigentum der Stadt Regensburg übergegangen war, sondern auch die Gewährleistung einer neuen Bestimmung als Erinnerungsstätte. Eine Sammlung, die ansehnliche Spenden erbrachte, ermöglichte in den Jahren 1959—61 eine sorgfältige denkmalpflegerische Sicherung, Freilegung und Instandsetzung des Gebäudes, bei welchen erfreulicherweise nicht nur die Baugeschichte in Verbindung mit weiteren Archivforschungen geklärt, sondern auch unter vielfachen Ein- und Umbauten aus drei Jahrhunderten der ursprüngliche Bauzustand in wesentlichen Teilen aufgedeckt wurden.

Diesem glücklichen Umstand ist es zu verdanken, daß sowohl das Äußere wie das Innere so gezeigt werden können, wie sie sich seit dem Jahre 1540 und noch zur Zeit Keplers darboten. Auf eine Rekonstruktion des Wohnmilieus wurde verzichtet. Wenige Beispiele einheimischen Mobiliars deuten dieses nur an. Neben dem allgemeinen zeitgeschichtlichen Bild (Haus des Handelsmanns Billi) dienen die Räume zur Aufnahme jener Erinnerungen und Dokumente, die Kepler im besonderen mit der Reichsstadt Regensburg verbunden haben. Der große Saal im zweiten Obergeschoß war vorzüglich geeignet, Kepler als Forscher im Rahmen der wissenschaftlichen Entwicklung seiner Zeit in anschaulicher Weise anhand von Modellen und in Ausschnitten seiner Schriften der Öffentlichkeit vorzustellen. Im Zeichen der heutigen Weltraumforschung müßte gerade die Würdigung der Leistungen dieses Mannes berechtigt erscheinen, der durch seine Planetengesetze für die wissenschaftliche Erforschung des Weltalls entscheidende Grundlagen geliefert hat.

Das Haus und seine Bewohner

Seit dem 10. Jahrhundert entwickelte sich der Stadtteil im Nordwesten des Marktes (beim späteren Rathaus) im Raum der Donaulände oberhalb des Schiffshafens zu einem Mittelpunkt des Fernhandels und Verkehrs. Nach der Einteilung der Stadt in acht Wachtbezirke erhielt dieser Bezirk den Namen „Donauwacht“. Seine Hauptachse — die heutige Keplerstraße — erstreckte sich, getrennt durch die Stadtmauer mit den angelehnten Lagerhäusern, parallel zum Flußlauf, wo Schiffe anlegten und Güter verladen wurden. Durch das später errichtete Mauttor und das Weintor gelangten die Waren in die Stadt.

Auf der Südseite dieses Straßenzuges erbauten im Hochmittelalter reiche Handelshäuser stattliche Niederlassungen. Es waren ausgedehnte befestigte Hausburgen, manche mit Türmen nach italienischer Art bewehrt und mit ansehnlichen Wohn- und Festräumen ausgestattet; einige besaßen sogar ihre eigene Hauskapelle und allen gemeinsam war das erstaunliche Ausmaß der Gewölbe, Keller und Speicher für die Waren. Damals war die letzte Blütezeit der Stadt, die in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts die Reichsfreiheit erlangt hatte. Noch heute läßt das Bild der Keplerstraße für den Kundigen etwas vom einstigen Glanze ahnen. Das Haus Keplerstraße 5 (Sterbehaus des Astronomen) liegt etwa in der Mitte des Straßen-

zuges. Es wird im Osten und Westen von zwei Patrizierhäusern, dem „Runtingerhaus“ und dem Haus „Zum Blauen Hecht“ (Keplerstraße 1 und 7) eingerahmt, bei welchen mittelalterliche Fenstergruppen, Zinnenbekrönung und Turm die ursprüngliche Bestimmung als Hausburg erkennen lassen. Das dazwischenliegende Haus (Nr. 5) bildete zusammen mit seinem östlichen Nachbarn (Nr. 3), wie neuere Forschungen ergaben, ebenfalls ein solches Geschlechterhaus. Von ihm ist auf der von der Straße abgewendeten Südseite des Hauses Nr. 3 der frühgotische Turm vorhanden; auch im Südgiebel des Keplerhauses befinden sich Fenster aus dieser Zeit.

Die ursprüngliche Hausanlage verlief bis zum Jahre 1540 nicht in der heutigen Straßenfront, sondern blieb in Fortsetzung der Linie des Runtingerhauses etwa fünf Meter zurück. Ähnlich diesem haben wir uns das ältere Gebäude zu denken, von dem im Keller und in den rückwärtigen Umfassungsmauern Reste verbaut sind und Kapitellfragmente des 13. Jahrhunderts Zeugnis ablegen. Es scheint, daß auch das westliche Haus, der „Blaue Hecht“, um 1540 in die Flucht seines Turms vorgeückt wurde und daß erst dort eine Straßenverengung einsetzte. Bei dem Vorläufer des Keplerhauses bestand gegenüber dem heutigen Zustand eine platzartige Ausweitung. Bis ins 16. Jahrhundert hinein lag hier beim Mautturm (Mauttor) der Fischmarkt; er war eingerahmt und begrenzt westlich vom Weinstadel und östlich vom Haus „Zum Sauseneck“. Beide stehen derzeit noch!

Im 14. Jahrhundert sehen wir führende Handelsgeschlechter der Reichsstadt mit weitreichendem Fernhandel im Besitz dieser Häusergruppe. Um 1350 saßen hier die Leutwein auf Thunau (Donau), die aber bald danach ihren Besitz infolge von raschem Vermögensverfall an die Familie Notscherf und die Pröbste auf Thunau veräußerten. Von ihnen gelangten die Häuser Keplerstraße 1 und 3/5 an das bedeutende Handelshaus der Runtinger. Wilhelm Runtinger erwarb die erstere, heute noch mit seinem Wappen geschmückte Hausburg im Jahre 1367 und sein Sohn Mathäus 1399 in Erweiterung des Besitzes das Nachbarhaus (Keplerstraße 3/5). Letzteres führte den Beinamen „Auf dem Brücklein“, wohl in Anspielung auf das vom Haus überbrückte Gäßlein „Am Drießl“, dessen gewölbter Durchlaß auch heute für das Keplerhaus charakteristisch ist. Von der Witwe des Mathäus Runtin-ger gingen beide Anwesen, die mit ihren Neben- und Rückgebäuden sich weit nach Süden ausdehnten, an die Schwiegersöhne Erhard und Wenzel aus der angesehenen Patrizierfamilie Lech über.

Der wirtschaftliche Zusammenbruch des Regensburger Fernhandels besiegelte auch das Schicksal der alten Handelsgeschlechter, deren stolze Familiensitze mehr und mehr in Verfall gerieten. Eine radikale gesellschaftliche Umschichtung brachte mit der Wende des 15. Jahrhunderts neue Familien in die führenden Stellungen. Immer noch spielte für die alten Häuser der Keplerstraße der Handel, insbesondere mit Eisen und Wein, eine bevorzugte Rolle, wenn auch regional begrenzt und lange nicht mehr von den fast international zu nennenden Ausmaßen der alten Zeit. Hinzu kam das neue Gewerbe des Gastwirts, dessen Ausübung häufig mit der Tätigkeit des Handelsmanns gekoppelt war. Die weiten Räume und Festsäle der älteren Patrizierhäuser boten sich für die Abhaltung von Festlichkeiten, Gastereien und Hochzeiten an. So erscheinen gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts auch die

Häuser Keplerstraße 1 und 7 in einer neuen Funktion als führende Gasthöfe der Stadt unter den Namen „Goldene Krone“ (Rüntingerhaus) und „Blauer Hecht“ im Besitz der Familien Altschmidt und Schwölller. Deren Ansehen beleuchtet die Tatsache, daß einige ihrer Mitglieder in den inneren und äußeren Rat der Stadt gewählt wurden.

Das Schicksal des Keplerhauses und seines Nachbarn „Zum blauen Hecht“ lag in dreiviertel Jahrhundert in den Händen der Familie Schwölller, die aus einer Fischer- und Schifferfamilie am oberen Wöhrd stammte und durch Eisenhandel in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts zu größerem Wohlstand gelangt war. Bereits 1383 hatte ein Ruger Sweller ein Haus in der Donauwacht. 1519 erscheint Ulrich Schwölller als Besitzer eines unserer Häuser am alten Fischmarkt. Sein Sohn Wolf dürfte den im Eisenhandel erworbenen Gewinn im Jahre 1540 beim großzügigen Umbau des stark heruntergekommenen Hauses Keplerstraße 3/5 (Keplerhaus) angelegt haben; es ist möglich, daß er auch im „Blauen Hecht“ Umänderungen vornahm.

Der heutige Bestand des Keplerhauses mit seiner noch spätmittelalterlich anmutenden hölzernen Decken- und Wandkonstruktion und dem Renaissance-Erker gehört jenem Umbau an, der sich in einer neuen Baulinie gegen den Fischmarkt vorschob. Zweimal, am Eingang zum Drießl und an dem Deckenunterzug des Wohnraums im ersten Stock, erscheint die Jahreszahl 1540. Seinen Hauptzugang hatte das von einem breiten Giebel überdachte vierstöckige Haus vom einspringenden Winkel im Osten. Erst der Umstand, daß wir es bei diesem Umbau mit einem größeren Gebäude zu tun haben, macht beim heutigen Keplerhaus die Anordnung der Wohnräume im ersten Stock und den Umfang des Festsaales im zweiten Stock verständlich.

Die Söhne des alten Schwölller, die Brüder Wolf Schwölller, Hansgerichtsbeisitzer, und Egid Schwölller, Mitglied des Inneren Rats und Gastwirt „Zum Blauen Hecht“, gaben in den folgenden Jahrzehnten ihren Familiensitzen (Nr. 3/5 und 7) das Gepräge wohlhabenden Bürgertums. Das Jahr 1596 brachte für beide Häuser einschneidende Veränderungen. Zuerst verkaufte Egid Schwölller den „Blauen Hecht“ und wurde für wenige Jahre Eigentümer vom „Goldenen Kreuz“ am Haidplatz, um sich dann wiederum am Fischmarkt anzusiedeln. Sein Bruder Wolf hatte bereits 1594 von den weit in den Drießl reichenden umfangreichen Nebengebäuden einen Teil („den hinteren Stock“) seinem Nachbarn im Osten abgetreten. Im November 1596 verkaufte er unter Teilung des Haupthauses am Fischmarkt auch den östlichen Vorderteil, „die freileidige Eckbehausung und Hofstatt bis an das Gäßl der Trißl genannt am Vischmarkt gelegen, gegenüber dem Mautthurm.“ Das Resthaus, unser Keplerhaus, mußte nun auf die Erfordernisse eines selbständigen Gebäudes umgestellt werden, d. h. es erhielt einen eigenen Eingang und ein neues Treppenhaus. Welche einerseits beengenden Lösungen und andererseits verschwenderischen Eingriffe der Einbau der Treppen in den Holzdecken und den geräumigen Vorplätzen verursachte, kann man heute beobachten. Der alternde Wolf Schwölller († 1612) übergab das Haus am 23. Juli 1604 seinem Schwiegersohn Hans Scheffer. Da dieser aber auswärts in kurpfälzischen und bayerischen Diensten stand, ging das Anwesen

bald nach dem Tode seines Schwiegervaters vor 1616 an Abraham Portner über; dieser wiederum verkaufte es 1622 an den Handelsmann Hillebrand Billi. Damit haben wir den Hausherrn erreicht, bei welchem Johann Kepler im Herbst 1630 Quartier nahm und wo er sein mühseliges, schicksalhaftes Leben bald danach, am 15. November, beendete.

In den ersten Jahren des 30jährigen Kriegs erlebte man ein starkes Ansteigen der Preise, eine Art Inflation. Davon beeinflusst, hatte Billi sein früheres Haus beim Salzstadel an der Steinernen Brücke, das er erst acht Jahre zuvor als Schwiegersohn des Stadelmeisters gekauft hatte, mit einem vermeintlich stattlichen Gewinn veräußert und im gleichen Jahr (1622) das kleinere Anwesen beim alten Fischmarkt um 1350 Gulden erworben. Es ist nicht zu erkennen, ob ihm die dortige Lage geschäftlich besser entsprach.

Nach dem Tode seiner Frau heiratete Billi am 4. September 1627 die Witwe Maria Altenstrasser aus Linz, eine geborene Kreisinger von Kreising, Sie hatte nach dem Tod ihres Mannes wohl aus religiösen Gründen, wie viele oberösterreichische Protestanten, die unbefriedete Heimat nicht ungerne verlassen. Mit ihr knüpfen sich die Fäden zu Johann Kepler. Denn im Altenstrasserischen Haus zu Linz hatte Kepler als Mathematiker der oberösterreichischen Stände zuletzt bis zum Jahr 1626 mit seiner Familie gewohnt. Dort wurde ihm 1625 sein Sohn Hildebert geboren. Im darauf folgenden Jahr war er mit den Seinen nach Regensburg übersiedelt. Die freundschaftlichen Beziehungen fanden in Regensburg ihre Fortsetzung. Wir wissen, daß Frau Maria Billi seit 1628 Kepler eine kleinere Geldsumme schuldete, wie aus dem Nachlaßinventar hervorgeht. Dies muß noch vor dem Wegzug der Keplerschen Familie nach Sagan geschehen sein. So erklärt sich die Tatsache, daß Kepler bei seiner Reise nach Regensburg im Jahre 1630 keinen seiner bisherigen Quartiergeber oder seiner alten Freunde — die allerdings zum Teil verstorben waren — aufsuchte, sondern dem neuen Hausstand seiner ehemaligen Hauswirtin aus Linz den Vorzug gab. Nichts ist aber darüber bekannt, welchen Raum des Hauses die Familie Billi ihrem berühmten Gast zur Verfügung stellte und wo er verstorben ist.

Der Ehe des Hillebrand und der Maria Billi war keine lange Dauer beschieden. Als Folge der langen Belagerungen der Jahre 1633/34 hob nach Abzug der feindlichen Truppen 1634 ein großes Sterben in der Stadt an. Die Pest raffte zahlreiche Einwohner dahin. Am 16. September 1634 starb Hillebrand Billi und am gleichen Tag seine Frau Maria. Er war 73, seine Frau 46 Jahre alt geworden. Der Sohn aus erster Ehe, Johann Billi, ebenfalls Handelsmann, trat wenige Jahre später in dem Haus als „Gastgeb“ auf. 1642 ging der Besitz Keplerstraße 5 an Stephan Gschwandtner über, danach an Michael Bräunle, unter dem das Haus nun den Namen „Gasthaus zum Goldenen Falken“ führte. Als solches und unter diesem Namen bestand es nach häufigem Besitzwechsel noch bis in das 19. Jahrhundert, eingerahmt von den größeren und ansehnlicheren Gasthöfen „Goldene Krone“ (später nach Nr. 3 übertragen) und „Blauer Hecht“.

Nach der Mitte des 19. Jahrhunderts verursachten die wirtschaftliche Entwicklung und die Anlage der Eisenbahn eine Verlagerung der Schwerpunkte von Handel und

Verkehr in der Stadt. Dieser Umstand, sowie die Abwanderung der alten angesehenen Familien aus diesem Raum in die neuen Stadtteile, führten rasch zu einer Verelendung des ehemals so stolzen Kaufmannsviertels mit seiner Hauptachse, der Keplerstraße. Die weiten Räumlichkeiten einer patrizischen und bürgerlichen Wohnkultur verfielen unter der bedenkenlosen, gewalttätigen Aufspaltung in kleinste Wohnparzellen, und die Wohnungsnot der Nachkriegsjahre beschleunigte den Verfall. In letzter Stunde konnte das historisch denkwürdige, aber auch als baugeschichtliches Zeugnis erhaltenswerte Gebäude gerettet werden.

Beschreibung

Das Wohnhaus des Handelsmanns Hillebrand Billi blieb in seinem wesentlichen Bestand so erhalten, wie es 1630 zur Zeit von Keplers Tod aussah. Mit seiner vierstöckigen Fassade gegen die Keplerstraße entstammt es dem im Jahre 1540 erfolgten Umbau einer mittelalterlichen Bauanlage. Da von dieser nur Teile der rückwärtigen und seitlichen Umfassungsmauern verwendet wurden, darf man fast von einem Neubau sprechen. Die Fassade hat einen leicht unregelmäßigen Spitzgiebel mit Aufzug, im ersten Obergeschoß einen auf Steinkonsolen ruhenden Erker und zwei rundbogige Tore im Erdgeschoß. Im linken Torbogen, der vermutlich Rest und Erinnerung an die älteste Anlage ist, mündet mindestens seit dem 16. Jahrhundert das nach Süden führende Gäßlein „Am Drießl“. Der gewölbte Gang unter dem Haus wurde sowohl als Feuergasse, als auch zur Ableitung von Wasser verwendet. Rückgebäude und Stallungen waren daran angeschlossen. An seinem rechten Eckpfeiler befindet sich die Jahreszahl 1540. Die unregelmäßige Form des Giebels und der Sitz des Erkers zeigen, daß ursprünglich das linke (östliche) Nachbargebäude Keplerstraße 3 gemeinsam mit dem Keplerhaus ein größeres Bürgerhaus der Renaissance bildete, welches erst im Jahre 1596 geteilt und in der Barockzeit in seinem östlichen Teil erweitert und verändert wurde.

Man betritt das Haus durch ein rundbogiges Tor, dessen reich profilierte Holztüre aus dem 16. Jahrhundert seine originelle Klappe zur Briefdurchgabe bewahrt hat. Die kleine ebenerdige Vorhalle schmückt rechts ein großer *Holzschnitt mit Ansicht der Reichsstadt Regensburg* vom Jahre 1589.

Einige Stufen und der dem steigenden Gelände folgende Gang führen zum Treppenhaus und zu den rückwärtigen Gewölben, die noch aus mittelalterlicher Zeit stammen. Auf der rechten Seite des Ganges liegt ein von Fachwerkwänden umschlossener Raum, der ehemals wohl als Kontor und Lager des Handelsmanns diente.

Rückwärts erschließt eine steinerne Tür die nur unvollständig erhaltenen, ehemals ausgedehnten *Nebenräume des Hauses*, die im Untergeschoß als Lager und Stallungen und im (heute fehlenden) Obergeschoß wohl als Küche und Wohnung der Diensthofen dienten.

Die alte hölzerne *Stiege* mit gedrehten Balustern führt zum eigentlichen Wohngeschoß empor. Die Treppenanlage des Hauses wurde im Jahre 1596, nach dem

Verkauf des östlichen Gebäudeteils eingebaut. Ursprünglich bildeten alle Räume der oberen Geschosse, wie die vermauerten Türen im 1. und 2. Stock beweisen, mit dem Nachbarhaus eine Einheit und waren nur von dort zugänglich.

Der mit Ziegelplatten belegte Vorraum hat eine einfach profilierte Holzdecke. Links zeigt sich ein Einbau aus hölzernen Spundwänden, die vor 1596 den vorderen Raum völlig abteilten und dahinter vielleicht Schlafgemache enthielten. Rechts befindet sich beim Ausgang zum nächsten Geschos, neben der vermauerten Tür zum Nachbarhaus, eine Heizkammer für den offenen Kamin des dahinter liegenden Wohnraumes.

Durch eine Renaissancetüre betritt man das Zimmer, welches durch seinen Erker als der repräsentative Wohnraum des Hauses hervorgehoben ist. Er hat noch die originale, schön gegliederte Balkendecke, auf deren Unterzug die Jahreszahl 1540 eingeschnitten ist. Auch die Fachwerkwand mit ihrem Verputz stammt wohl aus dieser Zeit. In der Ecke der offene Kamin, der erst später durch einen Ofen ersetzt wurde.

Auf dem Tisch mitten im Raum steht ein *Himmelsglobus* von Willem Janson Blaeu mit dem Bildnis von Tycho Brahe, 1603. Der Globus gehörte zum alten Bestand des reichsstädtischen Rathauses. Neben dem Schreibzeug das Faksimile eines Kepler-Briefes. An der rechten Wand über einem Halbschrank aus dem Beginn des 17. Jahrhunderts das *Bildnis Keplers*. Es ist eine Kopie des einzigen authentischen Porträts des Astronomen, das uns neben einer Miniatur aus der Grazer Zeit überliefert ist. Kepler hatte es am 25. September 1620 seinem Freund M. Bernegger in Straßburg geschenkt, der es 1627 der Bibliothek der dortigen Universität übereignete (jetzt Thomasstift). Auf dem Schrank Himmelsglobus von Isaak Habrecht 1625.

Links eine allegorische Darstellung der Astronomie, Gemälde eines Regensburger Malers, 1568, und ein Wandkästchen derselben Zeit. Rechts die schöne Stadtansicht von Norden (1594 von Huofnagel) und Bildnisse der Kaiser Matthias und Ferdinand II. Der *große astronomische Tisch* vor dem Erker zeigt auf kunstvoll geätzter Steinplatte ein sogenanntes *Calendarium Perpetuum* (Immerwährender Kalender) mit Angabe der sämtlichen Tage des Jahres, der Monate und Wochentage, der Planeten, des Sonnen- und Mondaufgangs und -Untergangs. Das dem Regensburger Ratsherrn Johann Ebner 1600 gewidmete Werk stammt von dem bedeutenden Meister Andreas Pleninger aus Regensburg, dem wohl berühmtesten Künstler seines Fachs. Er schuf zahlreiche ähnliche große und kleine astronomische Tafeln für hohe Auftraggeber. Pleninger, der auch für die steierische Landschaft in Graz und die oberösterreichischen Stände in Linz tätig war, stand vermutlich schon seit der Grazer Zeit mit Kepler in Verbindung, der ihn vielleicht bei der Anfertigung dieser Kalendarien beraten hat.

Vom gleichen Künstler befindet sich beim Erker ein *Wandkalendarium* mit der „Böhmischen“ und „Welschen“ Uhr. Daneben ein *Regensburger Steckkalender* vom Jahre 1590, ebenfalls eine geätzte Arbeit des Regensburger Modisten Johannes Helsepek. Gegenüber im Erker in einem neuen Druck der Hymnus aus dem *Mysterium Cosmographicum* Keplers in der deutschen Übertragung von Max Caspar.

Der herrliche, ergreifende *Lobgesang auf den Weltenschöpfer* ist eines der vielen Beispiele der tiefen Frömmigkeit, wie sie sich überall in Keplers Leben und Werken offenbart.

In den Pultkästen sind die Originaldokumente über Keplers Beziehungen zu Regensburg ausgestellt.

Das anschließende Zimmer dürfte der Schlafraum der Familie Billi gewesen sein. Es ist nur eine Vermutung, ob dem mit der Familie befreundeten, angesehenen Astronomen bei seinem Aufenthalt dieses Zimmer abgetreten wurde. Lag hier Kepler während seiner Krankheit und ist er hier verstorben? Es ist ein langer, sehr schmal wirkender Raum, der fast Dreiviertel der Tiefe des Hauses einnimmt. In seinem rückwärtigen Teil, der auf zwei Seiten von hölzernen Wänden mit einer kleinen Pforte umschlossen wird, könnte in einer Art von Alkoven das Bett gestanden haben. Die Konstruktion des Hauses wird durch die drei den Raum gliedernden Unterzüge der hölzernen Decke besonders deutlich.

Ein *Renaissanceschrank* trennt den Alkoven vom vorderen Raumabschnitt, wo in der Mauer ein durch eine eiserne Türe gesicherter Wandbehälter, der wohl zur Verwahrung von Wertgegenständen diente, eingelassen ist.

In fünf Pultkästen sind hier weitere Originaldokumente über Keplers Aufenthalt in Regensburg, seine Freunde, die Kalenderreform, seinen Nachlaß und die Nachrichten über den Tod ausgestellt.

Das zweite Obergeschoß des Billi'schen Wohnhauses weist nur einen großen Vorraum auf, hinter dem der Festsaal des Hauses angeordnet ist. Die großzügige Anlage steht etwas im Mißverhältnis zum Gebäude selbst und geht noch auf das ältere, fast doppelt so große Haus zurück, mit dem es in diesem Stockwerk durch zwei Türen verbunden war. Der Vorraum hat eine einfache, ungezierte Balkendecke. In ihm wurde am Ende des 16. Jahrhunderts gleichzeitig mit der Treppe rechts eine Heizkammer eingebaut. Nach Art der älteren Regensburger Häuser bezog das Treppenhaus sein Licht von einem großen, hochsitzenden Fenster im obersten Geschoß (jetzt Hausmeisterwohnung). Der Vorraum besaß ursprünglich zum Turm des Nachbarhauses einen besonderen Zugang (beim hinteren Fenster).

Der Festsaal selbst hat eine profilierte, auf einem großen Unterzug ruhende Decke in altertümlichen Formen, im gleichen Stil wie die Wohnräume des darunterliegenden Geschosses. Die trennende Mauer bildet eine einfache unverputzte Fachwerkwand. Die Renaissancetür trägt auf der Saalseite die Jahreszahl 1626.

In einem weiteren Geschoß (heute Hausmeisterwohnung) befanden sich einfachere Räume, die möglicherweise als Gästezimmer Verwendung fanden.